

Strafe für ein gutes Bildungskonzept?

SCHULE / Lehrer und Politiker sprachen in der Postwegschule über eine Misere.

THORSTEN GERALD SCHNEIDERS

Nach wie vor geht in Deutschlands Bildungslandschaft ein Gespenst umher: PISA. Nun scheint die kleine Sterkrader Postwegschule für sich ein erfolgreiches Konzept gegen die Bildungsmisere entwickelt zu haben. Die Zahl der Anmeldungen von Erstklässlern ist rasant gestiegen: aktuell sind es 88, vor zwei Jahren waren es noch 36. Die Pädagogen fühlen sich bestätigt. Und doch sieht das Kollegium um Schulleiterin Monika Henrichs eher eine Bestrafung auf sich zukommen. Ihr Engagement für eine bessere Schule wird zwar durch steigende Schülerzahlen belohnt, aber durch Strukturprobleme der Stadt behindert.

Um die Lage zu besprechen, drückten Politiker der CDU-Ratsfraktion und Mitglieder der Bezirksvertretung Sterkrade gestern die Schulbank in der Postwegschule. Am Ende nahmen sie die Erkenntnis mit: Probleme gibt's viele, Lösungen noch keine. Eines soll aber klar sein: „Es kann nicht sein,

dass gute Arbeit bestraft wird“, sagte CDU-Schulausschuss-sprecher Andreas Schneider.

Integrationspolitisch kontraproduktiv

Die Postwegschule mit 210 Schülern ist eine katholische Bekenntnisschule. Durch mangelnde Räume ist die Aufnahmekapazität auf zwei Klassen pro Jahrgang beschränkt. Von den 88 Anmeldungen mussten somit 28 abgelehnt werden. Weil für katholische Kinder Rechtsanspruch besteht, sind



Politiker drückten gestern nach Jahren wieder die Schulbank. (Foto: Roy Glisson)

Kinder anderer Glaubenszugehörigkeit zwangsläufig als erste außen vor. Das sei „integrationspolitisch kontraproduktiv“, meinte Schneider, und besonders in der heutigen Zeit fatal. Von den neuen Schülern ha-

ben nur vier Kinder Eltern ausländischer Herkunft; früher waren es 23 Prozent. Schulleiterin Henrichs betonte: „Das ist nicht unsere Absicht.“

Verschärft wird die Lage der Postwegschule durch die bauliche Situation. Es gibt weder Turnhalle, noch Aula, Computerraum oder Bibliothek. Henrichs: „Die gute Stimmung an der Schule geht leider nicht mit der Ausstattung einher.“ Wäre das Treffen gestern ein Wunschkonzert gewesen, hätte sie für einen Anbau plädiert. Wilhelm Bramhoff (Schulausschuss) stellte aber ohne Umschweifel klar: „Bei der Finanzlage der Stadt können Sie sich das von der Backe putzen.“

Alternativ wurde in der Runde die Idee geboren, ins Gebäu-

de einer Hauptschule umzuziehen, deren Betrieb wohl bald auslaufe, wie es hieß. Hierfür signalisierte das Kollegium Gesprächsbereitschaft. Beim schlussendlichen Appell der Lehrer an die Politik, ihre Arbeit zu unterstützen, versprach Bezirksvertreter Dirk Rubin: „Dessen können sie sich bei der CDU sicher sein.“

Das Problem der Postwegschule wird künftig auch anderenorts auftreten. Wenn Eltern durch die von der Landesregierung gewollte Aufhebung der Schulbezirke die Schule ihrer Kinder frei wählen dürfen, werden einige verdrängt, während auf andere ein Run starten wird. Beim gestrigen Treffen warnte man bereits: So entstehen „Elite-Schulen“.

DAS KONZEPT DER POSTWEGSCHULE

Einige Gründe für den Erfolg der Postweg-Grundschule: Zur Sprachförderung besuchen Seniorinnen die Klassen zum Vorlesen. Nächstes Schuljahr wird eine Musikklasse eingerichtet. Es gibt die „Schnupperschule“: Kindergartenkinder werden einmal pro Woche von künftigen Lehrern unterrichtet, die da-

durch Defizite schon vor Schulanfang erkennen können. Durch gleitenden Unterrichtsbeginn (8 bis 8.30 Uhr) können Lehrer einzeln auf Kinder eingehen. Die Schule ist eine von nur 20 in der BRD, die zum so genannten „Club of Rome“ gehören.
■ Weitere Infos im Internet: www.postwegschule.de

NRZ
Dienstag, 14. Februar 2006